

PETRA KRIVY

Herdenschutz- hunde

Geschichte
Rassen
Haltung
Erziehung

KOSMOS

Zu diesem Buch	4
Vorwort von Dr. Dorit Feddersen-Petersen	8
Zum Geleit von Günther Bloch	10

Herdenschutzhunde der Welt

12



Hirtenhunde und ihre Aufgaben	13
Der Herdenschutzhund	17
Aufgabengebiete des Herdenschutzhundes	22
Abstammungstheorien und viele Fragezeichen	25
Die ursprünglichen Regionen	28
Rasse und Standard	47
Äußeres Erscheinungsbild	49
Futteransprüche	51
Fellbeschaffenheit und Farbe	52
Wesen und Charakter	59
Hundeverhalten	65
Verhaltensweisen von Herdenschutzhunden	68
Einblick ins Spielverhalten	73
Herdenschutzhund-Projekte der Welt	76

Zucht und Aufzucht

94



Die Zucht von Herdenschutzhunden	95
Zucht im VDH	96
Rassen im Überblick	102
Läufigkeit und Belegung	104
Trächtigkeit und Geburt	107
1. Lebenswoche	110
2. Lebenswoche	113
3. Lebenswoche	118
4. Lebenswoche	122
5. Lebenswoche	127
6. Lebenswoche	131
7. Lebenswoche	138
Der Welpentest	139
8. Lebenswoche	148
3. Lebensmonat	150
4. Lebensmonat	154
5. und 6. Lebensmonat	157
7. bis 12. Lebensmonat	160
2. Lebensjahr	166
3. Lebensjahr	170

Pflege, Gesundheit und Haltung

172



Pflege	173
Gesundheit	176
Der Herdenschutzhund im Alter	179
Rüde oder Hündin?	181
Ein Hund, zwei Hunde, ganz viele Hunde	184
Mit dem Herdenschutzhund auf Reisen	189
Mit dem Herdenschutzhund auf Ausstellungen	192
Der Herdenschutzhund in der Familie	195
Kinder und Herdenschutzhunde	200
Gewohnheiten, Rituale und Routinen	210
Die Mensch-Hund-Beziehung	220

Herdenschutzhunde in der Kunst

230



Eine lange Tradition	231
Künstlerische Darstellungen	235

Service

141



Zum Weiterlesen	242
Quellen	242
Nützliche Adressen	245
Register	246
Impressum	248

Zu diesem Buch

Wie so vieles im Leben begann es mit einem Traum, einem Traum aus Kindertagen. Schon immer schlug mein Herz für Tiere, für alles, was „krecht und fleucht“, wie es so schön heißt. Doch meine große, uneingeschränkte Zuneigung galt dem Hund, den ich mir durchweg als Begleiter an meiner Seite wünschte. Der Verwirklichung dieses Wunsches stand lange Kindheitsjahre ein deutlich weniger tierbegeistertes Elternhaus und eine innergroßstädtische Wohnlage hinderlich entgegen. Tierbücher und -filme wurden die alternativen Begleiter und so kannte ich von Rin Tin Tin über Lassie, Fury, Flipper, „Freund Ben“, die Follyfoot-Farm und Clarence so ziemlich alles, was mehr oder weniger mit Tieren zusammenhing. Natürlich fehlten auch Sielmann, Grzimek, Trumler und Konrad Lorenz nicht. Und so beeindruckend und spannend auch all die Geschichten aus der Serengeti und sonstigen Regionen der Welt um Affen, Tiger, Elefanten und um das „Gänsekind Martina“ waren, für mich am nachhaltigsten und einprägendsten war eine Geschichte: Belle und Sebastian! Die Geschichte um den kleinen Jungen Sebastian mit seiner großen, weißhaarigen Hunde-Freundin Belle, das war es, was mir immer im Kopf blieb, und ich wusste, so einen Hund, den wollte ich auch einmal haben.

**Slovensky Čuvač
Hündin „Inuit Bär vom
Wolfshorn“ mit vier-
beinigen „Kumpeln“ in
der Gruppe.**





Hirtenalltag in Rumänien.

Und so erging es mir eigentlich genau so wie es vielen Menschen ergeht. Ein Hund wird gesehen, sei es im Fernsehen, auf der Straße, in einem Buch oder wo auch immer, und die Argumentation ist einfach: Der Hund gefällt mir, den Hund möchte ich haben. Dass das allein bei weitem nicht ausreicht, zeigt die Tatsache, dass viele – zu viele – Hunde beim falschen Menschen landen, will sagen, dass die Ansprüche des Hundes mit denen des Menschen – und umgekehrt – nicht harmonieren und somit Probleme im täglichen Zusammenleben vorprogrammiert sind. Auch mir war damals nicht klar, in welche Art Hund ich mich da so Hals über Kopf verliebt hatte, doch möge man mir zumindest entschuldigend zugute halten, dass ich noch ein Kind von weniger als zehn Jahren war. Und der Weg zum großen, weißen Traumhund war noch sehr weit und führte zunächst über Dackel, Spitz, Schäferhund und einige Mischlinge, die für eine längere oder kürzere Zeit eine Rolle in meinem Leben spielten, sei es als eigener Hund, als Hund des Bruders, der Nachbarn oder als Ausführhund unseres städtischen Tierheims.

Verwirklicht habe ich dann meinen Traum vor rund 20 Jahren, Mitte 1980, und zu dem Zeitpunkt wusste ich zumindest, dass es ein Hirtenhund war, dem ich in Kindertagen mein Herz verschrieben hatte und der in Gestalt eines slowakischen Hirtenhundes, eines Slovenský Čuvač, fortan mein Leben teilen sollte. Doch dass auch diese „Weisheit“ nicht ausreichte, die Bezeichnung „Hirtenhund“ letztlich nur ein Überbegriff ist, unter dem sich verschiedene

**Ausdrucksstark und
charakterfest – eine
charismatische
Slovensky Čuvač Hün-
din (Binta Biely démon).**



Hundetypen und -charaktere tummeln, das sollte ich im Laufe der Jahre erfahren und lernen. Das Lernen und Erfahren, das Unterscheidenkönnen der die verschiedenen Hundetypen bestimmenden Verhaltensweisen, der genetisch bedingten und der umweltbeeinflussten Tendenzen im Verhalten, bedeuten den Schlüssel zum Verständnis des Hundes, zum besseren Umgang und zur positiven Anleitung im täglichen Leben. Dies ist so immens wichtig, dass ich in diesem Buch versuchen möchte, dem Halter oder potenziellen Besitzer eines solchen Hundes, der ursprünglich einmal derart im Dienste des Hirten stand, dass er den Schutz von Hab und Gut und die Bewachung der Herden gewährleistete, einige Informationen, Hilfestellungen, vielleicht auch „Aha-Effekte“ zu vermitteln.

Dabei möchte ich versuchen gerade den Aspekten des alltäglichen Umgangs mit diesen Hunden, vor allem dem engen Zusammenleben im Familienverband mit dem Ziel einer gelungenen Mensch-Hund-Beziehung, das Hauptaugenmerk zu widmen. Denn dies ist es, was ich selber in den bereits erschienenen Büchern zum Thema vermisste oder in falsche Zusammenhänge gebracht sehe. Zu wenig scheint mir bislang auch die Frage beantwortet: „Was mache ich, wenn es einmal nicht so klappt, wie ich es mir vorstelle? Was habe

ich als „Chef“ zu wenig (oder gar nicht) beachtet und wie leiste ich meine „Überzeugungsarbeit“ beim Partner mit der feuchten Schnauze?“

Ich möchte aber auch deutlich zum Ausdruck bringen, dass ich weder Wissenschaftlerin bin, noch die ganze Welt zum Zwecke der Erforschung des Hirtenhundes bereist habe. Meine hier wiedergegebenen Anmerkungen, Tipps, Ausführungen und Thesen beruhen sowohl auf Lektüre, aber auch dem Erlerntem und dem im täglichen Leben mit meinen eigenen Hunden und im Training im Rahmen meiner Hundeschule „Tatzen-Treff“ mit verschiedensten anderen Hunden Erfahrenem.

Und wenn etliche Ausführungen in diesem Buch zu Themen der „Zucht und Aufzucht“, der „Haltung“, „Erziehung“, „Pflege und Gesundheitsvorsorge“ übertragbar auf und allgemeingültig für andere Rassen und Mixturen erscheinen, so mag es nicht zuletzt daran liegen, dass bei aller Berücksichtigung der speziellen Besonderheiten dieser als Herdenschutzhunde, Lagerhunde oder Herdenwachhunde bezeichneten Hirtenhundspezialisten eben doch vom **Hund** die Rede ist! Wenn dieses Buch dazu beitragen kann, dass der Weg vom Herdenbewacher zum Familienbegleiter ein gelungener Weg für Hund und Halter werden wird, dann habe ich erreicht, was ich zum Wohle der Hunde und ihrer Menschen erreichen möchte!

Ihre Petra Krivy

**Kurzhaar-Estrela
beim Bewachen
einer Schafherde.**



Vorwort

Beim „Herdenschutzhund“ beginnt ja in aller Regel bereits die Konfusion. Welche Hunde sind gemeint? Auch Haltungsanforderungen und Verhaltensbesonderheiten sind den meisten Menschen, auch den kynologisch interessierten, weitgehend unbekannt.

Ebenso ist die Historie der Hunde recht widersprüchlich und wurde in den Anfängen des 20. Jahrhunderts bereits sehr kontrovers diskutiert.

Laut Kenéz besagt die mündliche Überlieferung der im Kunság (Kumanienland) wohnenden Ungarn, dass „der Schäferhund (darunter sind hier der Komondor und Kuvasz zu verstehen) von Kunság, den Kun-Vorfahren im 13. Jahrhundert, eingeführt wurde“. Den von Konrad Keller (1913) erwähnten Kaukasischen Berghund hält Raitsits für einen Verwandten des Kuvasz. Kuvasz, Kaukasischer Gebirgshund, Berghund der Tataren, abruzzischer, pyrenäischer, campagnaer und preußischer Hirtenhund sollen miteinander in Verwandtschaft stehen. Man hat sich immer um die Herdenbewacher schon Gedanken gemacht, war sich oft nicht recht einig. So wurden dem

Alentejo-Junggrüde „Leão“: Er bewacht Schafe in einem transportablen Gatter, welches jeden Tag umplatziert wird, um den Boden mit organischem Material zu versorgen.



Kuvasz von Cseba Geyza von Anghi Anfang des letzten Jahrhunderts gar die Hütefähigkeiten des Kommondor, des Puli und Pumi abgesprochen, was andere Kenner nun gar nicht bestätigen mochten. Schlimmer noch, erstgenannter Autor spricht dem Kuvasz niedrige geistige Fähigkeiten zu, weshalb er ihn als „geeignet zum Polizei-, Wacht-, Schutz- und Angriffsdienst“ erachtet.

Petra Krivy weiß unendlich viel über Herdenbewacher – und andere Hunde. Sie räumt mit Vorurteilen auf, gibt jedoch auch klare Anforderungen zur Haltung großer Hunde bzw. Hunde bestimmter Rassezugehörigkeit. Ihr Buch, dessen Inhalt über die Herdenschutzhunde weit hinaus zum domestizierten Wolf allgemein geht, ist ebenso lehrreich wie kurzweilig geschrieben und hinterfragt kritisch, wo manch andere Autoren „wissen“.

Mir hat es viel gebracht, ich wünsche ihm eine große Leserschaft!

Dr. Dorit Urd Feddersen-Petersen
Ethologin an der Universität Kiel

**Zentralasiatischer
Owtscharka „Pashu“.**



Zum Geleit

Petra Krivy lernte ich schon vor knapp zwanzig Jahren kennen, zu einer Zeit also, in der die meisten Menschen Herdenschutzhunde (HSH) entweder überhaupt nicht kannten oder sie mit Hütehunden verwechselten. Dieses Manko ist allerdings auch heute noch weit verbreitet. Schon damals beeindruckte mich Petras Wissensstand im Hinblick auf rassespezifische Verhaltensbesonderheiten von HSH. Trotzdem nahm sie an einem von mir organisierten Seminar teil, zu welchem ich als Referenten den „Herdenschutzhundepapst“ Prof. Ray Coppinger eingeladen hatte. Ray betreute in den USA über 5000 HSH, die hauptsächlich zum Schutz von Nutztvieh gegen Kojoten eingesetzt wurden.

Im Gegensatz zu vielen Menschen, die glauben, an Fortbildungsveranstaltungen nicht teilnehmen zu müssen, war sich Petra nicht zu schade dazu zu lernen.

Diesen Wissensdurst hat sie sich nicht nur über die Jahre hinweg beibehalten, sondern erfreulicherweise sogar nie ganz gestillt. Wie das uns nun vorliegende Buch eindrucksvoll beweist, hat Petra Krivy statt dessen intensiv recherchiert und ist dabei auf Informationen gestoßen, die in einem deutschsprachigen Buch noch nie veröffentlicht wurden. Genau das hebt ihr Werk von vielen, doch eher oberflächlich gestalteten Büchern über HSH ab.

Herdenschutzhunde in der Familie

Die Zeiten haben sich sowohl zum Negativen als auch zum Positiven verändert. Auf der Negativseite müssen wir leider feststellen, dass HSH argumentativ sehr oft zu wahren Monstern mutieren und sich Menschen gegenüber angeblich „naturgemäß“ generell aggressiv verhalten. Besonders viele Politiker stimmen in dieses Klagelied ein und meinen, den HSH auf Rasselisten zum „outlaw“ unserer Gesellschaft abstempeln zu müssen. Das ist selbstverständlich blan-

Langhaar-Estrela bei seiner ursprünglichen Arbeit – dem Beschützen einer Nutztierherde.





Günther Bloch mit seiner Kaukasen Hündin „Taiga“.

ker Unsinn, denn HSH tendieren bei aller Reserviertheit und Territorialität nicht dazu, jeden in ihr Revier eindringenden Menschen gleich fressen zu wollen.

Das weiß keiner besser als Petra, die mit Liebe und Verstand Slovenký Čuvač züchtet. Mit großem Engagement gelingt es ihr dabei, umwelt- und sozialsichere Welpen aufzuziehen. Solche bestens geprägte Welpen kann man später – trotz HSH-typischer Eigenschaften – bedenkenlos an verantwortungsvoll handelnde Menschen weitergeben. Wie sich HSH unter der Obhut des Menschen auch als Haushunde optimal entwickeln, wird in diesem Buch ebenfalls ausführlich dargelegt.

Ein anderer positiver Aspekt spielt sich eher im Verborgenen ab: Nach der Rückkehr von Wolf und Luchs in die Schweiz und nach Deutschland besinnt man sich wieder mehr darauf, HSH zur Verteidigung von Schafherden einzusetzen. Und siehe da, es funktioniert bestens. Ein jahrtausende altes System nimmt wieder an Bedeutung zu. Diese Tatsache ist für den Schutz von Raubtieren äußerst wichtig. Statt Wolf und Luchs innerhalb der Kulturlandschaften auszuroten, kann man ihnen nun sogar in dicht besiedelten mitteleuropäischen Ländern wieder mehr Freiraum zugestehen. Der vermehrte Einsatz von selbstständig arbeitenden HSH ist aber auch aus dem Grund erfreulich, dass dadurch deren Genpool geschützt werden kann.

So bleibt nur zu wünschen, dass dieses wunderbare Buch weite Verbreitung findet und HSH die Beachtung erhalten, die sie ohne Zweifel verdienen. Der Kosmos-Verlag kann sich derweil glücklich schätzen, mit Petra Krivy eine fachkompetente Autorin verpflichtet zu haben, die Herdenschutzhunde **wirklich** kennt.

Günther Bloch, Canidenexperte

Herdenschutz- hunde der Welt



Hirtenhunde und ihre Aufgaben

Hirtenhunde sind ein Stück Menschheitsgeschichte auf vier Beinen!

- ▶ Es sind Hunde mit Jahrtausende alter Geschichte, eng verbunden mit der Menschheitsentwicklung, unentbehrliche Helfer der Hirten und zuverlässige Wächter und Begleiter der Nutztierherden.
- ▶ Es sind Hunde, die unter ärmlichen und ärmlichsten Bedingungen ihre harte Arbeit verrichteten, dabei im engsten Verbund mit ihren Tieren und Hirten lebten und diese auf ihren teilweise Hunderte von Kilometern langen Reisen, den so genannten „Transhumanzen“, begleiteten und auch heute noch begleiten.
- ▶ Es sind Hunde, die für ihre Besitzer von existentieller Wichtigkeit waren und, wo sie heute noch eingesetzt werden, auch immer noch sind.
- ▶ Es sind Hunde mit einem eigenen Naturell, für welches sie geschätzt und bewundert werden.
- ▶ Es sind Hunde, die heute – und dies teilweise auch schon seit vielen Jahren – auch außerhalb ihrer Arbeitsroutine als Familienhunde gezüchtet und gehalten werden und sich auch in diesem Umfeld bestens bewähren.
- ▶ Hirtenhunde sind wunderbare Hunde, sofern man ihre charakterlichen Eigenschaften kennt, sie versteht und sinnvoll lenkt!

Border, Aussie und Co.

Spricht man mit Tierfreunden und unbedarften Hundebesitzern über Hirtenhunde, so ist häufig festzustellen, dass unter der Bezeichnung „Hirtenhund“ landläufig ein kleiner, agiler Hund verstanden wird, der seine Aufgabe darin sieht, ständig um Schafe herumzulaufen, diese zusammenzuhalten oder von der Stelle zu bewegen.

1 Hirtenfamilie im armenischen Amasia, Darik, mit Gampr.

2 Langhaariger Estrela-Berghund „Leão“ inmitten seiner Herde von Schafen und Ziegen.



1



2

Der Australian Shepherd (links) gehört zu den Hüte-/Treibhunden, der Slovensky Čuvač (rechts) hingegen zählt zu den Herdenschutzhunden.



Wichtig

Außer den hier genannten Hirtenhunden wie z. B. den Border Collie gibt es noch ganz andere Hirtenhundtypen, meist ausländische Rassen und Schläge von größerer Statur, manchmal riesige, eher schwerfällig aussehende Hunde, die ganz das Gegenteil von Agilität und Bewegungsfreude ausstrahlen, die Herdenschutzhunde.

Gerade in diesen Tagen erleben wir einen deutlichen Anstieg des Interesses an Hunden der Rassen Border Collie und Australian Shepherd. Bei der Vorstellung, was diese Beliebtheit für die Rassen in den nächsten Jahren bedeutet, wird mir Angst und Bange. Denn was Border, Aussie und Co. für Hundetypen sind und welche Ansprüche, Veranlagungen, Vorlieben und Bedürfnisse sie haben, das wird selten überlegt. Dieses Schicksal teilen sie leider mit vielen Vertretern teils sehr teurer, elitärer Moderassen. Unbedacht angeschafft und bald ihrer überdrüssig geworden, landen viel zu viele Hunde im nächsten Tierheim (wenn sie Glück haben) oder angebunden am Mülleimer der nächsten Autobahnraststätte. Ausrangiert wie ein altes Möbelstück oder ein unmodern gewordener Pullover, Zeichen unserer Wegwerfgesellschaft, büßen Tiere für die Kurzsichtigkeit des Menschen, werden zu Opfern des steten Schwindens ethischer Grundwerte sowie der fehlenden Achtung vor dem Leben.

Falsche Vorstellungen vom Partner Hund werden auch durch die Medien geschürt, sei es durch die Verteufelung der angeblich pauschal blutrünstigen Bestie Hund, die sich im Bild des vermeintlichen Kampfhundes manifestiert hat, oder durch die Glorifizierung eines alles meisternden „Kommissar Rex“. Zurückkehrend zu unseren Hirtenhunden ist da natürlich auch noch „Lassie“, der sagemumwobene treue Kamerad, der durch ganz Nordamerika lief, um sein Zuhause wiederzufinden.

Und dann gibt es ja auch noch die vielen Schäferhunde, allen voran der Deutsche Schäferhund! Der heißt zwar Schäferhund, wird aber heutzutage eher mit Polizei- und Grenzschutzbeamten als mit einem Schäfer und einer Herde blökender Schafe in Verbindung gebracht. Wer aber einmal Gelegenheit hat, diesen Hunden bei einem Leistungshüten zuzuschauen, der wird ein völlig neues Bild vom Dienstgebrauchshund bekommen!

Hüter und Treiber

Die Kategorie der Hirtenhunde teilt sich auf in diejenigen Hunde, die durch ihr eigenes Verhalten das Verhalten von Nutztieren beeinflussen, z. B. in der Form, dass sie Nutztiere von Punkt A nach Punkt B bewegen, versprengte Tiere zur Herde zurückführen, die Herden beim Weiden zusammenhalten und/oder in die Gatter leiten und vieles mehr. Diese Hunde werden bezeichnenderweise „Treib- oder Hütehunde“ genannt. Zu diesen Hüte- und Treibhunden gehören die bereits angesprochenen Border Collies, die Australian Shepherds, Kelpies, Cattle Dogs, Schafspudel, Gelbbacken und andere Rassen und Schläge.

Dies sind die eher kleinen, agilen Hunde, stets arbeitseifrig, mit wachem Blick aufmerksam bei der Sache, immer in Bewegung und bereit, auf das kleinste Zeichen und die leiseste Anweisung des Hirten zu reagieren. Dies sind Hunde, die mit dem „will to please“, einer ausgeprägten Unterordnungsbereitschaft im wahrsten Sinne des Wortes „Arbeitstiere“ sind und entsprechend gehalten und beschäftigt werden wollen und müssen. Treib- und Hütehunde lassen sich recht gut erziehen, sind über ihre Agilität zu den unterschiedlichsten Tätigkeiten zu motivieren und gelten als besonders fähig. Doch wehe, wenn ihrer Arbeitsbereitschaft und Aktivität nicht sinnvolle Inhalte gegeben werden. Etliche dieser Hunde zeigen Verhaltensauffälligkeiten, weil sie schlicht unterfordert sind und ihre fantastischen Fähigkeiten nicht abgerufen und gefördert werden.

**Mastin Español: Marisol
Coto de Vera, Koqueta
de la Majada, Almendra
Protector del Rebaño.**





Schützer und Bewacher

Das Aufgabenfeld des Schutzes und der Bewachung der Herde wird von den Hirtenhunden übernommen, die im Gegensatz zu den Hütern und Treibern ein völlig anderes Verhalten den Nutztieren gegenüber an den Tag legen müssen. Sie dürfen durch ihr eigenes Verhalten das der ihnen anvertrauten Tiere eben nicht beeinflussen! Von frühester Jugend an lernen sie, dass sie die ihnen anvertrauten Tiere nicht anblicken (fixieren), nicht zur Bewegung animieren (treiben und hüten), weder mit der Herde agieren, noch auf sie reagieren dürfen. Sie werden umfassend auf ihre zukünftige Aufgabe hin geprägt und nutzungsorientiert sozialisiert. Bewachende und beschützende Hunde gibt es deutlich länger bei den Herden als hütende und treibende Hunde.

Zur Unterscheidung von den Hüte- und Treibhunden und zur Abgrenzung der Nutzungseinordnung werden diese Hunde als Herdenschutzhunde, Herdenwachhunde, manchmal auch als Lagerhunde bezeichnet.

Nach dem Sommer 2000, der den Hundehaltern aufgrund der politischen Restriktionen vielerlei Probleme bescherte und auch etliche Hirtenhundrassen in Misskredit gezogen hat, bildete sich eine Fraktion, die dem Begriff „Herdenschutzhund“ ablehnend gegenüber steht. Diese Entwicklung und Haltung ist bedauerlich, zumal jetzt leicht in das verwirrende, verkennende und oft verniedlichende Klischee des – ach, so braven und einfachen – Hirtenhundes verfallen wird. Auch der alternativ gewählte Begriff des Herdengebrauchshundes passt letztlich sowohl auf Hüte-, wie Treib- und Wach-/Schutzhunde und bietet keine adäquate Unterscheidungsmöglichkeit.

Manchmal zeigt ein Herdenschutzhund unerwünschte Verhaltensweisen und Interaktionen mit den Nutztieren, worauf der Hirte sogleich reagieren und diese Hunde von der Herde trennen muss.



Hirtenhund – Schäferhund – Hütehund – Treibhund – Herdenschutzhund: Wir treffen hier auf Spezialisten, die im „Job-Sharing“, gemäß ihren Eigenschaften und Fähigkeiten, spezielle – und vor allem unterschiedliche! – Aufgaben erfüllen. Und spätestens hier beginnt das Chaos der Begriffsbestimmung, des Erkennens und Verstehens der ursprünglichen Tätigkeitsfelder sowie der daraus resultierenden Tendenzen unterschiedlichen Verhaltens. Doch dazu später.

Der Herdenschutzhund

Herdenschutzhunde sind Hunde mit sehr langer Arbeitstradition. Sie wurden gehalten und gezüchtet, um Herden von Schafen, Rindern, Puten oder anderen Tieren vor Beutegreifern wie Bär, Luchs und Wolf, aber auch vor Angriffen von Menschen oder streunenden Hunden zu schützen. Auch schützten und bewachten sie Lager, Anwesen, Hab und Gut des Menschen, wie es bis heute von den meisten Hunden erwartet wird.

Hierbei ist der Begriff „Schutzhund“ nicht mit der gleichlautenden Betitelung aus dem Hundeschutzdienst der Gebrauchshunderassen gleichzusetzen oder zu verwechseln, sondern schlicht pragmatisch und praxisbezogen zu verstehen. Unter diesem Begriff werden Hunde eines bestimmten Typs zusammengefasst, deren ausschließliche Aufgabe ursprünglich darin bestand, sich als Teil der durch sie beschützten Herde zu sehen und diese Herde selbstständig und zuverlässig gegen Angreifer zu verteidigen.

Interessant ist die Einteilung der Hunde nach Fr. Bazille aus dem Jahr 1938. Er reiht die verschiedenen Hirtenhundrassen in seinem Buch „Die Kennzeichen der Rassehunde“ in die Kategorie „Nutz- und Wachhundrassen“ ein. So finden wir dort Hütehund und Herdenschutzhund Seite an Seite genannt mit Dogge, Bernhardiner, Leonberger, Neufundländer, Schnauzer und Pinscher, Terrier, Windhunde und vielen nordischen Rassen. Im Unterschied zu Bazille grenzt Hilzheimer (1909) die Hirtenhunde von den Doggen ab, unterstreicht aber ihre Aufgabe als Wachhunde. „Von diesen Doggen möchte ich eine, bisher mit ihnen vereinigte Gruppe als Hirtenhunde abtrennen, denen (...) nur die Bewachung der Herde obliegt.“



- 1 Slovensky Čuvač beim Bewachen von Puten.
- 2–4 Bär, Luchs und Wolf stellen die häufigsten Angreifer von Nutztierherden dar. Aber auch vor streunenden Hunden und – wie auf der Karrikatur von S. 16 trefflich dargestellt – Viehdieben muss die Herde geschützt werden.

Die Hunde des Hirten

In einigen Rassenamen der osteuropäischen und asiatischen Hirtenhundrassen taucht die Bezeichnung „Owtscharka“ auf, was Indiz für die Zugehörigkeit und Verwendung dieses Hundtyps ist. So bedeutet z. B. in der slowakischen Sprache „ovča“ das Schaf, „ovčiar“ der Hirte/Schäfer, „ovčak“ der Hund des Hirten/Schäfers. Auch der Coban Köpegi lässt sich aus der türkischen Sprache als „Hund des Hirten“ übersetzen. Ich wurde neugierig: Findet sich dieser Zusammenhang auch in weiteren Sprachen? Stavros wurde gefragt: Das griechische Wort „Pimenas“ bedeutet „Hirte“, Pimenikos Hellenikos bezeichnet somit den „Hund der griechischen Hirten“!

In den englischsprachigen Ländern unterscheidet man die schützenden und wachenden Hirtenhunde, die „Lifestock-Guarding-Dogs“ oder „Lifestock-Protection-Dogs“, von dem treibenden „Heeler“ oder „Cattle-Dog“, dem auch ein beherztes Zupacken in die Fessel des zu bewegenden Tieres nicht fremd ist, und die sowohl treibenden als hütenden Collie-Varianten. Vielleicht ist ja selbst die Bezeichnung „Collie“ ein Hinweis auf die ursprüngliche Nutzungseinordnung, nämlich das Einsammeln (to collect) der ihnen anvertrauten Nutztiere. Ob aus dem englischen Verb „collect“ der Rassenname „Collie“ letztlich abgeleitet wurde, entzieht sich meiner Kenntnis und dürfte von Collie-Experten kompetenter beantwortet werden können.

Die oben bereits erwähnten Gegner des Begriffs „Herdenschutzhund“ verweisen darauf, dass er einzig und allein die Übersetzung der in den USA und anderen englischsprachigen Ländern gebräuchlichen Betitelung „Livestock-Guarding-Dog“, bzw. „Livestock-Protection-Dog“ ist und so im deutschsprachigen Raum von Kynologen nie verwandt wurde. Doch das ist falsch und eher umgekehrt zu sehen!

Zweijähriger Castro Laboreiro Rüde „Moldengo“.





Zentralasiatischer
Owtscharka „Akbar“.

- ▶ Hilzheimer unterscheidet in seiner Untersuchung „Aus der Stammesgeschichte des Haushundes unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Hundetypen“ von 1931 den Schäferhund und den Hirtenhund. Dabei trennt er die Aufgabengebiete, indem er dem Schäferhund die Hütedienste zuspricht, dem Hirtenhund die Wach-, Schutz- und Hetzarbeiten.

Derartige Ausführungen finden sich in deutschsprachiger, kynologischer Literatur noch mehr, doch sollten hier nur einige Beispiele den bereits Jahrzehnte währenden Gebrauch des Terminus „Herdenschutzhund“ belegen. So will ich es damit bewenden lassen.

Die Historie der Herdenschutzhunde

Viel wichtiger, interessanter und effektiver ist es, sich mit der Historie unserer Herdenschutzhunde auseinander zu setzen, sich über das ursprünglich so wichtige Verhaltensrepertoire dieser Hunde Gedanken zu machen, um dadurch zu lernen, wie der Weg vom Herdenbewacher zum Familienbegleiter aussehen könnte und müsste.

- ▶ Was sind typenverknüpfte Verhaltensweisen, mit denen der Besitzer eines Herdenschutzhundes rechnen sollte?
- ▶ Was sind die Verhaltensweisen, die wir auch im Zusammenleben mit dem „Familienhund“ schätzen können und fördern sollten?
- ▶ Welches sind die Verhaltensweisen, die den Anspruch an einen sozial- und umweltverträglichen Begleithund erschweren und behindern?
- ▶ Wie und wann kann ich diese Verhaltensweisen beeinflussen, um sie positiv zu formen?

In der Beantwortung dieser – und anderer – Fragen liegt der Schlüssel zu einem erfüllten, problemreduzierten und für alle Beteiligten zufriedenstellenden Zusammenleben! Beachtens- und bemerk-

Karakachan-Hunde bei
der Herdenbewachung.





**Slovensky Čuvač
Historie.**

kenswert ist nun, dass diese Erkenntnis, die heutzutage manchem Hundebesitzer etwas abhanden gekommen zu sein scheint, bereits im Rasseporträt „Kuvasz“ der Zeitschrift „Der Hund“, Nr. 10, vom 30.05.1934 thematisiert wurde: „Der Ungarische Hirtenhund Kuvasz ist bei uns seit Jahrzehnten bekannt, aber es bedurfte langer Zeit, ehe er in seinem Wesen verstanden und gewürdigt wurde, um die Bedeutung und Verbreitung finden zu können, die er verdient“.

Die Tatsache, dass unsere Herdenschutzhundrassen heutzutage in überwiegender Anzahl keinen Dienst mehr an der Herde tun, sondern mit uns gemächlich den Lebensraum teilen und sich in unsere Familien integrieren, rechtfertigt meines Erachtens nicht, ihre Vergangenheit zu verleugnen und sie sprachlich mit anderen, vermeintlich „harmloseren“ Betitelungen zu schmücken.

Für mein Empfinden ist die in Mode geratene Ausgrenzung des Terminus Herdenschutzhund (oftmals abgekürzt als HSH) nichts weiter als feige Katzbuckelei vor einer populistisch orientierten Politik, der diese Hunde unter diesem Begriff gerade recht ins Feindbild „Hund“ passten. Auch die meisten Jagdhundrassen werden nicht mehr jagdlich geführt, denkt man z. B. an den angeblichen Familienhund schlechthin, den Golden Retriever oder den Labrador. Ist dann der Retriever, der „nur noch“ in der Familie lebt, statt angeschossene Enten aus Seen zu holen, nicht mehr unter der Kategorie „Apportierhund“ zu nennen? Und der Husky, der kein Iditarod mehr läuft, ist kein „Schlittenhund“? Nun, dann sollten wir in logischer Konsequenz ein bis zwei neue FCI-Gruppen den bereits bestehenden zehn FCI-Gruppen anfügen, nämlich eine FCI-Gruppe 11 „Familienhunde“ und – nicht zu vergessen – eine FCI-Gruppe 12 „Problemhunde“ für die Zusammenfassung all der verkannten Hunde, die mit Verhaltensauffälligkeiten auf ihre Umwelt antworten.



Im Winter werden Herdenschutzhunde zu Lagerhunden und leben eng mit den Familien im Dorf zusammen (hier Sider Sedefchev's Sohn Hanko mit Karakachan „Buyan Karakitan“).

Aufgabengebiete des Herdenschutzhundes

Den Hunden des Herdenschutzhundtypus kamen im Wandel der Zeit verschiedenste Aufgaben zu. Da, wo sie im Sommer Herden bewachten und für den Schutz der Nutztiere verantwortlich waren, wurden sie des Winters, zu den Zeiten, wo z. B. die Nutztiere in Wintergattern in den Siedlungen der Niederungen untergebracht waren und keines speziellen Schutzes bedurften, zu Lagerhunden. Hier gewährleisteten sie den Schutz des Lagers, des Dorfes, der Siedlung und bewährten sich auch in diesem Umfeld dank ihrer hervorragenden Eigenschaften. Diese „Winterpause“ mit einem vergleichsweise ruhigen und weniger anstrengenden Arbeitsalltag verschaffte den Hunden auch eine Möglichkeit zur körperlichen Regeneration, die sie zu Beginn der Sommersaison mit den jetzt anstehenden Wanderungen benötigten. Häufig fiel auch die Zeit der eigenen Reproduktion in diese Winter- und Frühjahrszeit, so dass Welpengeburt und erste Aufzuchtphase in relativ geschütztem und stressfreiem Umfeld stattfand. Daraus ergaben sich für den Hund und die Mensch-Hund-Beziehung eher unbewusst, fast nebenbei und sicherlich nicht gezielt gesteuerte Nebeneffekte, die sich positiv prägend und bindend auswirkten. Coppinger beschreibt dies in einer Schilderung aus Afrika sehr anschaulich: „Es gibt einfach irgendeine Faszination für (...) Kinder, (...) einen kleinen Hund zu adoptieren. Wenn dann der Junge und der Hund älter werden, dann begleitet der Hund den Jungen, wenn dieser das Vieh hüten muss. Die Jungen, die das Vieh raustreiben, Wasser holen und das Vieh zur Weide führen, sind 13 bis 14 Jahre alt – und der Hund geht immer mit. Der Hund wird eigentlich ein Herdenschutzhund. Er wächst mit Kühen und Kindern auf und dann zieht er mit ihnen hinaus und beschützt Kinder und Vieh.“ Weiter sagt Coppinger: „Alle ursprünglichen Herdenschutzhunde sind Hunde, die mit einer bestimmten Kultur bestimmter Menschen groß geworden sind. Sie sind in einer Schaf-, Rinder- oder Ziegenzüchterkultur groß geworden. Die Hunde sind mit dem entsprechenden Vieh früh in ihrer Entwicklung sozialisiert worden. (...)

1 Zentralasiatischer Owtscharka – Mutterhündin mit zwölf Wochen altem Welpen.

2 Arbeitshunde werden frühstmöglich auf Nutztiere geprägt.



1



2

Sie sind auf Schafe sozialisiert und neigen dazu, den Schafen zu folgen, wo immer diese auch hingehen, oder sie folgen dem Hirten, wenn sie auf den Hirten sozialisiert sind. Die ersten Arbeitshunde waren das Ergebnis ihrer Entwicklung innerhalb der Arbeitsumgebung.“

Der Herdenschutzhund des Sommers wird zum Lagerhund im Winter und wieder zum Herdenschutzhund im Sommer.

Der Herdenschutzhund als Jagdhund

Etliche Schläge der Herdenschutzhundtypen wurden auch als Jagdhunde mit verwendet, es findet sich eine Symbiose von Schutzhund und Jagdhund bei vielen Rassen. „Altassyrische Darstellungen geben uns ein recht getreues Bild. Verschiedene Jagdbilder, namentlich auch die von Rawlison in Birs Nimrod aufgefundene Topfscherbe, belehren uns, dass die assyrische Dogge ein stark gebautes, muskulöses Tier mit mächtigem Kopf und hochangesetzten Hängeohren darstellte.“ (Mut, 1933)



Auch die Herdenschutzhunde können viele Sequenzen aus dem Jagdverhalten zeigen!

Zum Zweck der Jagdverwendung wurden flinke, lauffreudige Rassen wie z. B. die russischen Windhundvertreter Barsoi und Saluki eingekreuzt. Dadurch wird es verständlich, dass viele Herdenschutzhunde einerseits groß und mächtig wirken, andererseits aber erstaunlich schnell, wendig und ausdauernd sind. Das bedeutet aber auch, dass der eigentlich beim Herdenschutzhund unerwünschte Jagdtrieb im Sinne von Hetztrieb durchaus existent sein kann und als atavistisches Erbe gelegentlich durchbricht. Bei arbeitenden Hunden wurde hier schonungslos selektiert, bei unseren Hunden aus Familienzucht ist dies erzieherisch zu berücksichtigen und bereits in der juvenilen Phase unter Kontrolle zu bringen.

Kriegs- und Leichenhunde

Gerade die doggenartigen, molossoiden Herdenschutzhunde wurden in der Vergangenheit auch als Kriegs(begleit)hunde genutzt. Herodot berichtet von regelrechten „Hundemeute-Gebühren“, die in Babylon von mehreren Städten zum Erhalt der Kriegshundemeuten zu entrichten waren. Auch Alexander der Große (356 v. Chr.) musste diese Kriegshunde auf seinem Zug nach Indien kennen lernen, wie sein Kriegsberichterstatter schilderte, und führte später selbst Hunde dieses Typus auf seinen Kriegszügen mit. „Durch die Römer, die ja in der ganzen damals bekannten Welt Kolonien besaßen, (wurden diese Hunde) überallhin verbreitet.“ (Mut, 1933) Die Vermutung der Nutzung dieses Hundetypus als Kriegshund wird auch dadurch untermauert, dass große, kräftige Hirten- und Bauernhunde häufig in unmittelbarer Nähe von militärischen Stützpunkten und sonstigen strategisch günstigen und wichtigen Straßen und Regionen vorzufinden waren. In einigen Beschreibungen wird auch von Grenzbewachung durch Soldaten mit Herdenschutzhunden berichtet.

Was weitestgehend unbekannt, aber durch Sven Hedin eindrucksvoll beschrieben wird, ist die Verwendung großer, kräftiger Hunde vom Typ der altassyrischen Dogge und des Molossers als Leichenhunde. „Tibeter und Mongolen, im allgemeinen überhaupt alle Völker, die sich zum Lamaismus bekennen, benutzen Hunde nicht nur zur Bewachung von Haus und Zelt und der riesigen Schafherden, sondern vertrauen ihnen auch noch eine düstere Aufgabe an, nämlich die, in Gemeinschaft mit Geiern und Raben, und in der Wildnis

Bulgarische Soldaten um 1906 mit Karakachan.



Do Khyi „Amitayus Vaishravana“ und „Skarma vom Vieräugler“.



auch mit Wölfen, menschliche Leichen zu verzehren. Die Bestattungsweisen sind jedoch nach Rang und Verdienst verschieden. (...) In Lhasa und anderen Städten und Tempeln hält man besondere Hunde, die mit erstaunlichem Appetit für die Vernichtung der entseelten Leiber sorgen. In vielen Tempeln werden die leichenfressenden Hunde als heilige Tiere betrachtet, und es gilt als Verdienst, wenn der Mensch seinen toten Körper von ihnen verzehren lässt. (...) Sobald die religiösen Handlungen durchgeführt sind und der Tote aus seinem Heim oder seiner Klosterzelle getragen wird, ist er aus dem Leben getreten, und die vergängliche Hülle, die der nun freigeordneten Seele als Wohnung gedient hat, wird der großen Einsamkeit und den Geiern und Tempelhunden überlassen.“ (Hedin, 1953)

Abstammungstheorien und viele Fragezeichen

„Tibet ist die Heimat aller großen Hunderassen, jenes armselige Land, von dem der Chinese behauptet, dass es die schönsten Frauen und die bösesten Hunde erzeugt habe.“ (Keller)

Immer wieder weisen die Spekulationen über den Ursprung der Herdenschutzhunde nach Asien, dort auf den Typus der Tibet Dogge, des Do Khyi. So führt Hobrecht z. B. in seiner Dissertation von 1952 aus: „Fehringer leitet die Abstammung der Hirtenhunde über die den Wölfen noch recht nahestehenden Formen des *Canis familiaris putiagini Studer*, etwa 10.000 v. Chr., und über den Bronzehund, *Canis familiaris matris optimaie Jeitteles*, etwa 2000 v. Chr., ab. Aus den Übergangsformen dieser beiden Gruppen haben sich die Lagerhunde, *Canis fam. Decumanus Nehring*, durch Einkreuzung großer Wölfe abgespalten. Die Abkömmlinge des *Canis fam. matris optimaie Jeitteles*, zu denen außer den Hirtenhunden auch die Schäfer- und Sennenhunde gehören, zeigen heute noch große Ähnlichkeit in Körperbau, Wesen und Gefühl für ihren Aufgabenbereich mit den Nachfahren des *Canis fam. Decumanus Nehring*, zu denen Fehringer die großen Hirtenhunde (Tibetdogge, Neufundländer, Pyrenäenhund, Landseer, Bernhardiner), Doggen und Doggenartigen rechnet. Die Tibetdogge (...) könnte seiner Ansicht nach sogar die gemeinsame Urform beider Rassenkreise darstellen. Die Skelette des *Canis fam. matris optimaie Jeitteles* sind auch bereits in Asien in bedeutend älteren Erdschichten als in Mitteleuropa gefunden, so dass eine Verbreitung dieses Rassenkreises von dort aus nicht ausgeschlossen werden kann.“

Dr. Vilem Kurz sieht die Abstammungsgeschichte anders. In dem 1977 von Barlik und Kollektiv herausgegebenen Buch „Slovenský Čuvač“ schreibt er: „Etwa vor 30.000 Jahren bildete sich auf unserem Kontinent eine tundraartige Biozönose aus, die am südlichen Rand der zurückweichenden Gletscher blieb. Sie wird gebildet durch



Do Khyi Rüde
„Ran'Adzags Chappan“.



Do Khyi Hündin „Jouvence
des Gardiens du Taishan“.